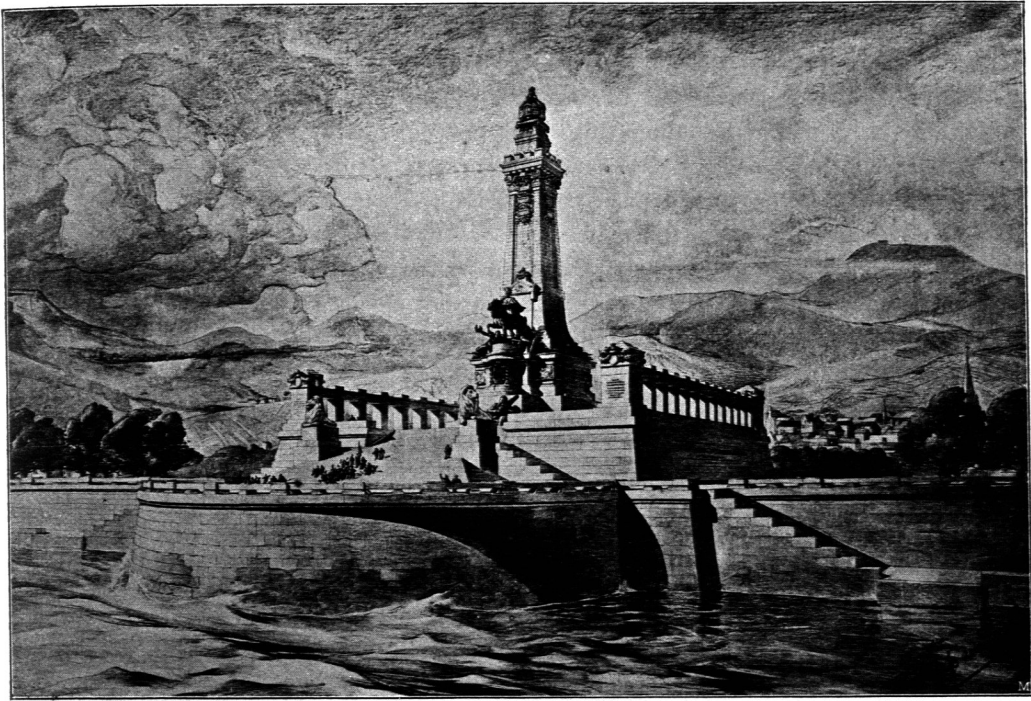


Fig. 33.

Entwurf für ein Kaiser *Wilhelm*-Denkmal der Rheinprovinz von *Bruno Schmitz*.

e) Denkfäulen, Pestfäulen und andere obeliskentartige Gedenkfäulen.

Während das Denkmal im romanischen Mittelalter wesentlich zurücktritt und, wenn es unpersonlich ist, in der Erinnerung an die Antike nur der Denkfäule Eingang gewährt, wie sie *Bernward* von Hildesheim errichten liefs, tritt das Denkmalbedürfnis in der gotischen Zeit, mit der beginnenden Erstarkung des Individualismus, wieder hervor. Auch hier ist die obeliskentartige Form ihrer geringen Standfläche und eindrucksvollen Höhenentwicklung wegen bevorzugt. Aber wie der gotische Bau die gewollte Auflöfung und Zerklüftung aller Baumassen darstellt, so war die gotische Periode bestrebt, auch die geschlossene Masse des Obeliskens möglichst aufzulösen, wobei jedoch die ungefähre Umrisslinie, bald stumpfer, bald spitzer, bald mit der Verjüngung zur Spitze schon tief beginnend, bald erst im oberen Teile des Denkmals ansetzend, bald durch Fialen oder Wasserspeier unterbrochen, bald stetig bis zur krönenden Kreuzblume aufsteigend, beibehalten wurde. In ihrer Bedeutung bilden diese obeliskentartigen Denkfäulen eine Fortsetzung des Gebrauches der Aufstellung von Kreuzen für Ereignisse im Leben des Einzelnen oder in der Geschichte der Gemeinden und Städte.

Mit der Ausbildung des gotischen Stils gehen also die Kreuze oder Denkfäulen in die Fialenform über, nehmen reichere und reichste Gestalt an und werden in der Höhe zu den monumentalsten Kunstwerken gesteigert. In England und sonst heißen solche Wegefäulen heute noch *Crosses*, obwohl sie mit dem Kreuz eigentlich nur die Kreuzblume gemein haben. Eine der ältesten Säulen dieser Art dürfte die

romanische Predigerfäule bei Regensburg mit 24 Reliefs fein. Eine der schönsten deutschen Denkfäulen dieser Gruppe ist das 10 m hohe »Hochkreuz« bei Godesberg unweit Bonn, 1332—49 errichtet. Schön im Aufbau ist auch die Denkfäule in der Kollegiatkirche St. Victor in Xanten; sie entwickelt sich von einfachster Gestaltung zu größtem Reichtum (Fig. 34). Hierher gehört ferner die »Spinnerin am Kreuz« bei Wien (Fig. 35); sie wurde 1451 von *H. v. Puchsbaum* errichtet. Diese Betfäulen, freistehende Pfeiler oder Säulen aus Holz, oder in monumentaler Form meist aus Stein, sind ebenfowohl Denkmäler der Andacht wie Wegedenkmäler. Sie wurden gewöhnlich an den großen Heerstraßen, an Kreuzwegen oder auf Hügeln, also an in die Augen fallenden Punkten des Landes errichtet. Ein weiteres Beispiel aus österreichischen Landen, ein Beispiel mit vielfacher Ähnlichkeit mit der Denkfäule in Xanten, ist die Zderad-Säule in Brünn (Fig. 36).

Ohne Zweifel die reichste Ausbildung hat die bei Wiener-Neustadt stehende, auf dreieitigem Grundriss aufgebaute Denkfäule (Fig. 37 bis 41). Die »Spinnerin am Kreuz« bei Wiener-Neustadt gilt als eine der schönsten Wegfäulen in Oesterreich und Deutschland; sie ist ein Architekturwerk aus der Blütezeit des gotischen Stils, welches, wie *Böheim* nachgewiesen, 1382—84 unter dem herzoglichen Grundherrn und späteren Bürgermeister *Wohlfart v. Schwarzenfee* von Meister *Michael Weiwurm*, angeblich als Erinnerungsdenkmal an die 1379 vollzogene habsburgische Länderteilung, errichtet wurde.

An der Säule befanden sich einst Reliefs aus der Passionsgeschichte, welche heute nur mehr in Bruchstücken vorhanden sind, und in Nischen stehen sechs im Laufe der Jahrhunderte stark verstümmelte Heiligenstatuen, sowie die Porträtbüsten und Wappen der Erbauer in Hochrelief; weiter oben geflügelte Engel mit Schriftbändern; endlich als Krönung des Ganzen die sitzenden Figuren Christi und der heiligen Maria. Dem gänzlichen Untergange nahe, wurde das Denkmal in den Jahren 1885—92 durch den Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmäler unter der Leitung *Jordan's* wiederhergestellt.

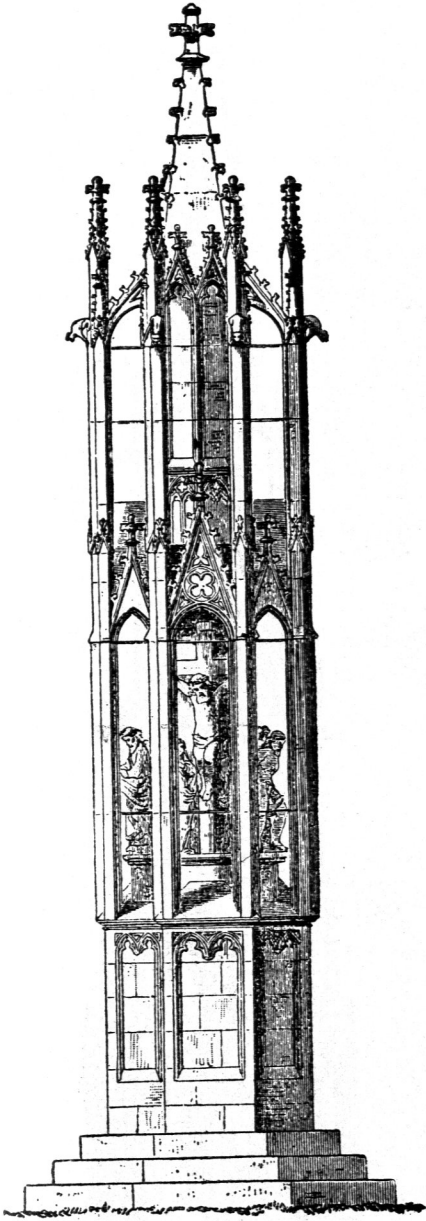
Die Säule erreicht eine Höhe von fast 22 m. Sie ist vielleicht das reichste Beispiel gotischer Denkfäulen und wird in ihrem Reichtum des Aufbaues selbst nicht von den sehr entwickelten englischen Denkfäulen übertroffen, welche unter der Bezeichnung »*Eleanor-Kreuze*« an hervorragenden Punkten des Landes stehen. *Eleanor*, die Tochter *Ferdinand III.*, Königs von Kastilien, wurde im Mai 1254 im Alter von 15 Jahren in Burgos mit dem Prinzen *Eduard* von England vermählt. Am 19. August 1274 wurden *Eduard I.* und Königin *Eleanor* in der Westminsterabtei in London gekrönt. 36 Jahre hindurch war *Eleanor* die treue Begleiterin ihres Gemahles auf seinen gefahrvollen Reisen. Im neunzehnten Jahre seiner Regierung starb Königin *Eleanor* auf Saint Andrew's Even in Hirdebie oder Hirdlie bei Lincoln. In dem feierlichen Leichenzuge, welcher den einbalsamierten Körper der Königin von Lincoln nach der Westminsterabtei, wo er in der St. Edwardskapelle zu Füßen König *Heinrich III.* beigesetzt wurde, brachte, war der König selbst der hervorragendste Trauernde, und zum Gedächtnis der Königin

Fig. 34.

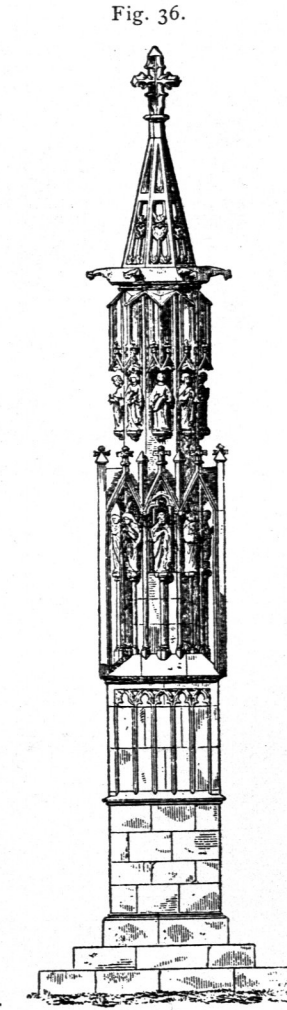


Denkfäule in der Kollegiatkirche St. Victor zu Xanten.

Fig. 35.



Spinnerin am Kreuz bei Wien.



Zderad-Säule zu Brünn.

ordnete er an, daß an allen Stellen, an welchen der Leichenzug rastete — Lincoln, Grantham, Stamford, Geddington, Northampton, Stony-Stratford, Woburn, Dunstable, St. Albans, Waltham, Cheapside und Charing —, eine Denkfäule, ein »Crosfs« errichtet werde. Die Denkfäulen, welche auf dem Wege, den die Ueberreste *Ludwig des*

Fig. 36.

Heiligen vom Mont Cenis nach St.-Denis nahmen, aufgestellt wurden, scheinen die Anregung hierfür gegeben zu haben. Zwei dieser Denkfäulen wurden in London selbst errichtet, die eine in Charing, die andere in West-Cheap. Die letztere stand beim Bow-Churchyard, gegenüber Wood-Street. Sie war ähnlich der Denkfäule von Northampton und wurde 1643 zerstört. Charing-Crosfs war die letzte Stelle, an welcher der Leichenzug der Königin vor seinem Eintritt in Westminster-Abbey rastete. Die hier an der Stelle der Reiterstatue *Karl I.* errichtete Denkfäule wurde 1647 zerstört. Das heutige *Eleanor-Crosfs* vor Charing-Crosfs-Hôtel wurde 1863 errichtet und bei ihm, soweit es möglich war, die Form der alten Denkfäule wiedergegeben. Die Zeichnungen schuf *E. M. Barry*, die Kosten betragen £ 1800.

In Geddington steht das Kreuz noch in der Mitte der Stadt, beim Zusammenfluß der drei bedeutendsten Straßen. Auch *Waltham-Crosfs* steht noch; es wurde 1291 errichtet. Das bedeutendste ist aber *Eleanor-Crosfs* bei Northampton. Es ist das Werk von *Jolin de Bello* oder *De la Bataille*, der zwischen 1291 und 1294 auch die Kreuze von Stony-Stratford, Woburn, Dunstable und St. Albans errichtete.

Das Kreuz (Fig. 42¹³⁷) baut sich in 3 Geschossen auf. Das unterste ist achteckig und etwa 4,20 m hoch bei 1,20 m Seitenlänge; die Wappen von Ponthieu in der Piccardy und von Kastilien und Leon schmücken

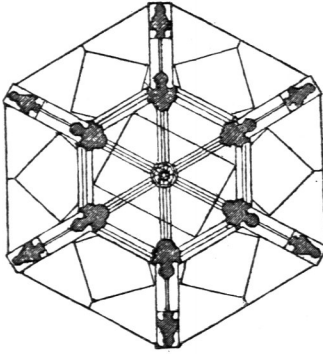
¹³⁷) Fakf.-Repr. nach: *Bilder* 1897, 26. Juni.

es. Das zweite Geschoß ist 3,60 m hoch und besteht aus 4 Baldachinen mit Figuren. Das oberste Geschoß ist quadratisch, die Seiten mit Maßwerk und Wimpergen geziert; es ist 2,40 m hoch. Ueber ihm entwickelte sich auf einem Schaft die Kreuzblume.

386.
Andere
Spitzsäulen.

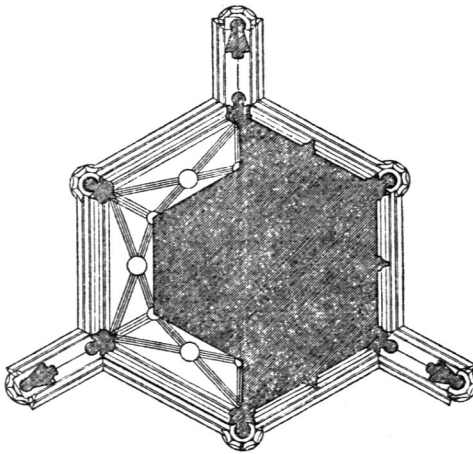
Aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts ist, als ein früher Vorläufer der Restaurationsperiode

Fig. 37.

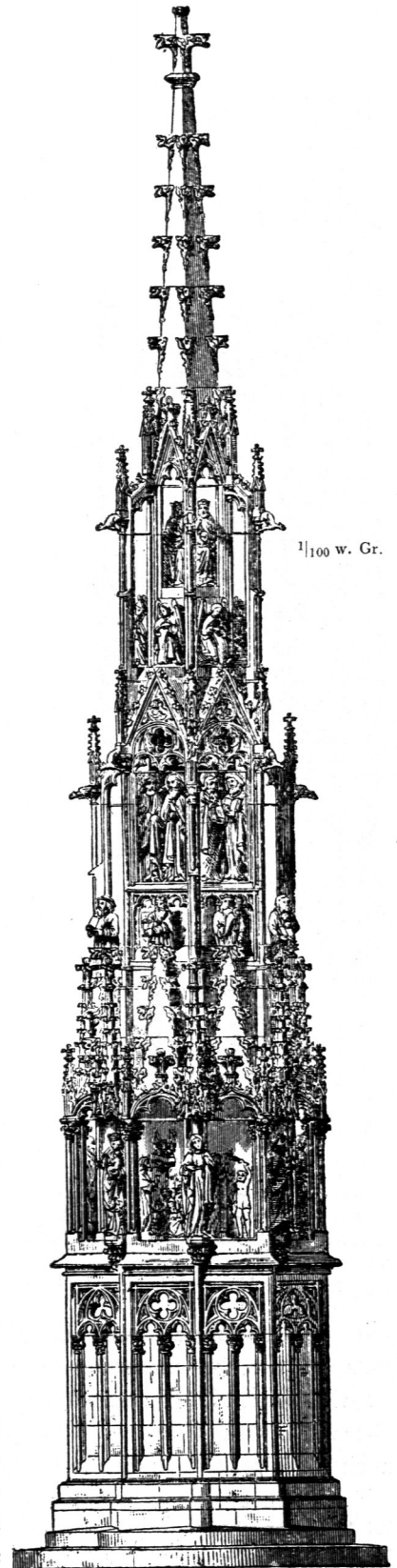


und daher noch weniger stiltreu als die meisten Denkmäler dieser Zeit, das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg bei Berlin zu nennen, welches in

Fig. 39.

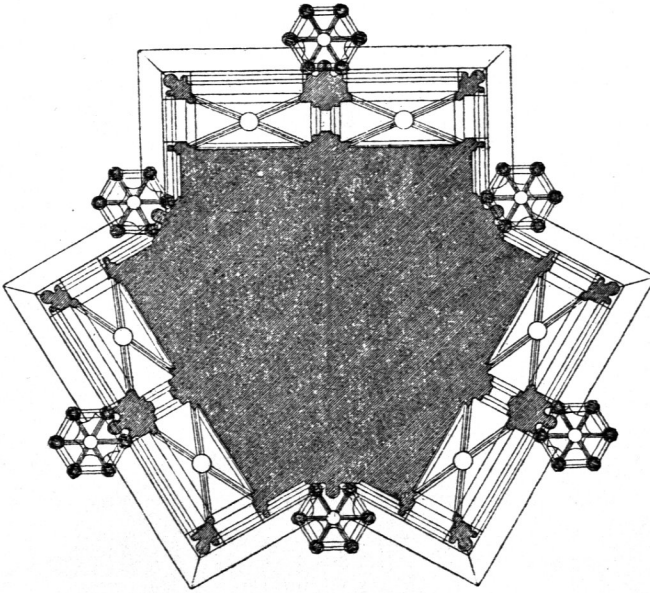
 $\frac{1}{50}$ w. Gr.

feiner heutigen Gestalt der bescheidene Niederschlag eines großen Gedankens ist, welchen *Schinkel* verwirklichen wollte, als ihm durch *Friedrich Wilhelm III.* der Auftrag erteilt wurde, zur Erinnerung an die Erhebung des deutschen Volkes vom Napoleonischen Joche und zum Andenken der siegreichen Befreiungskämpfe der Jahre 1813—15 ein Nationaldenkmal zu errichten. *Schinkel* hatte eine



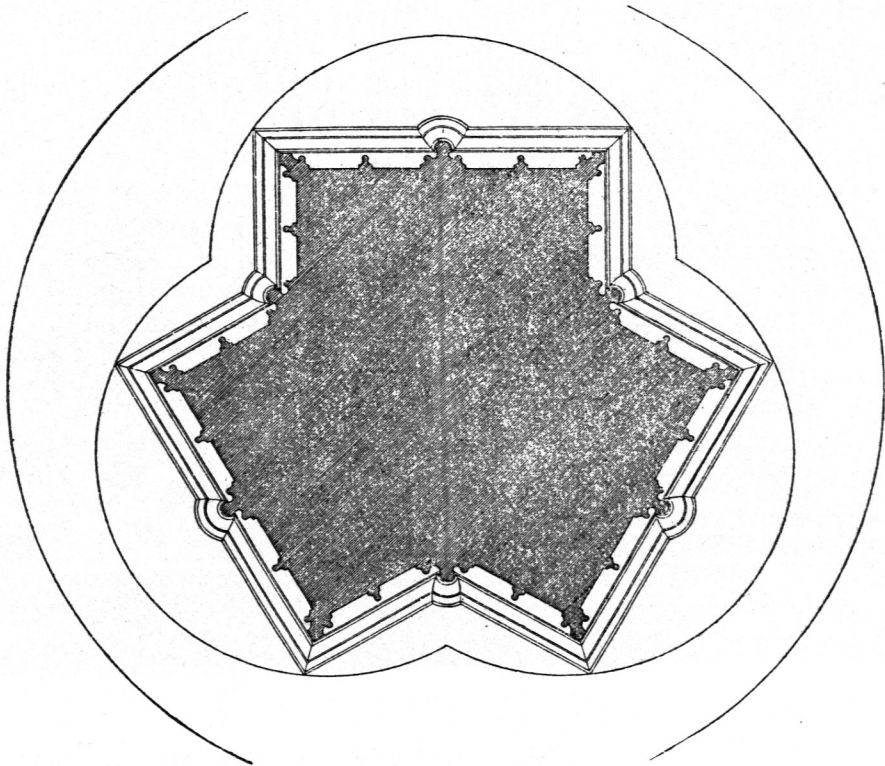
Denkfäule zu

Fig. 40.



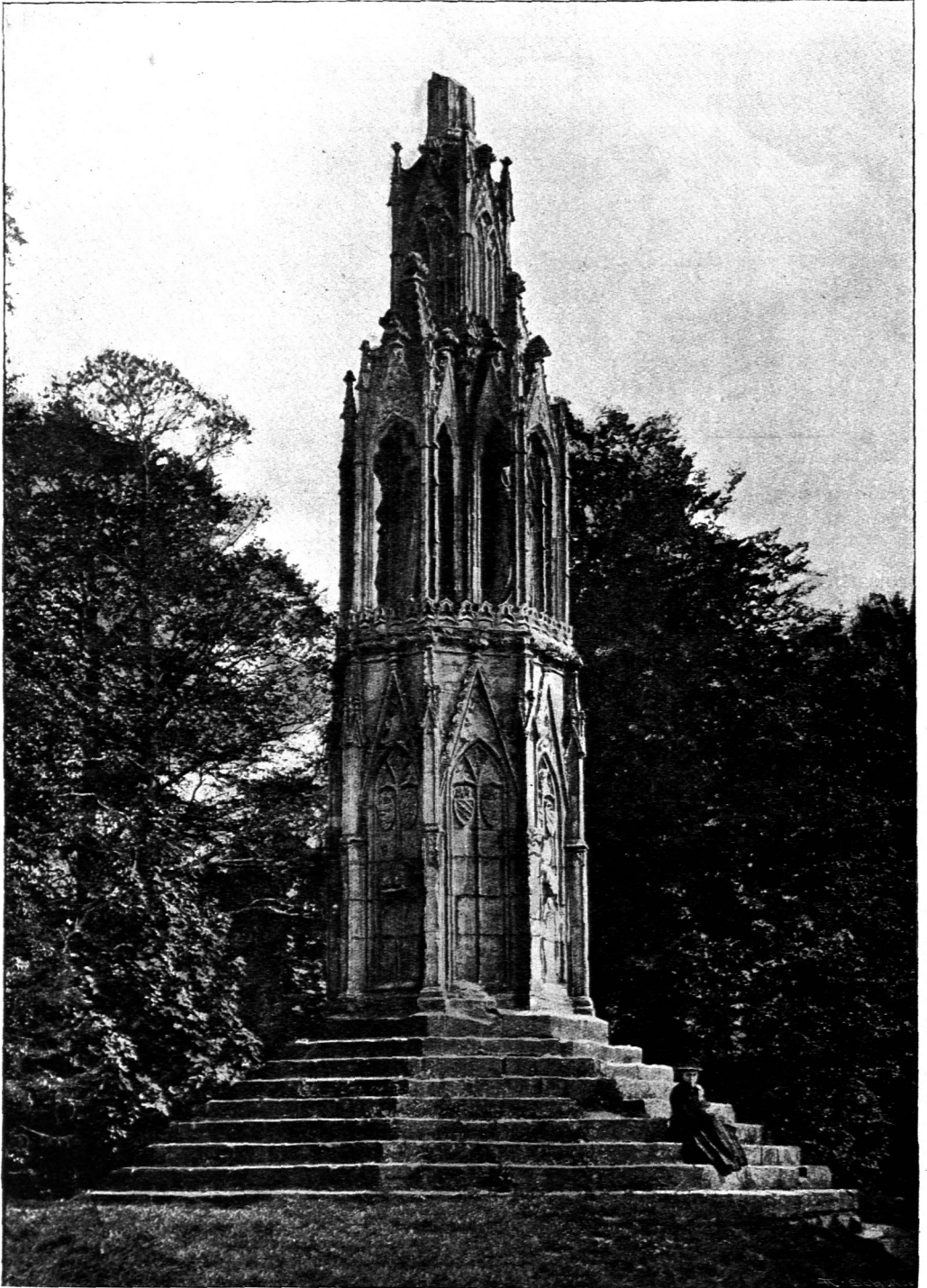
grofsartige, schon beim heutigen Belleallianceplatz beginnende Anlage geplant, deren Schlufsstück das Kreuzbergdenkmal sein sollte. Sie kam nicht zur Ausföhrung,

Fig. 41.



$\frac{1}{50}$ w. Gr.

Fig. 42.



Eleanor-Kreuz bei Northampton ¹³⁷⁾.

nur das gußeiserne Denkmal. Es wurde in der Königl. Eifengießerei in der Invalidenstraße zu Berlin gegossen und am 30. März 1821 feierlich enthüllt.

Seine Gestalt¹³⁸⁾ ist die der gotischen Spitzsäulen; über einem schlichten Sockel aus Granit erhebt sich der Hauptteil mit 12 baldachinbekrönten Nischen mit den allegorischen Figuren der Hauptschlachten der Befreiungskriege nach Modellen von *Rauch*, *Tieck* und *Wichmann*. Das eiserne Kreuz krönt die Spitze des 20^m hohen Denkmals, das sich ursprünglich auf 11 Granitstufen zu einer Gesamthöhe von 23,85^m hob, 1878 aber um 8^m gehoben und auf einen zinnenbekrönten Unterbau nach dem Entwurfe *Strack's* gestellt wurde, so daß das Denkmal heute 42^m über der Straßenebene liegt.

Ein neueres Beispiel dieser Art Denkmäler ist die nach dem Entwurfe von *Statz* aus Udelfanger Sandstein errichtete, 10^m hohe *Mariensäule* auf der Gereonsstraße in *Cöln*, enthüllt 1865 zur Erinnerung an das am 8. Dezember 1854 durch *Pius IX.* verkündete Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariä.

Die Säule¹³⁹⁾ wird von der 2^m hohen Statue der Maria bekrönt; unterhalb derselben stehen unter Baldachinen in Lebensgröße die Propheten *Jesajas*, *Jeremias*, *Ezechiel* und *Daniel*. Die Bildsäule kostete rund 20000 Mark.

Das *Düppel-Denkmal von Schleswig* ist gleichfalls eine gotische Spitzsäule, die auf einem nahezu kubischen Unterbau steht, auf dessen vier Ecken Kriegerfiguren in verschiedener Uniform ihren Standpunkt erhalten haben.

Eine eigenartige Gruppe unter den Motivdenkmälern bieten die sog. Dreifaltigkeits- oder Pestsäulen dar. Ihrem Charakter entsprechend finden sie sich meistens in den katholischen südlichen Ländern und sind z. B. über das Gebiet Oesterreichs sehr zahlreich verbreitet. Jede kleine Stadt besitzt ihre Pestsäule von mehr oder weniger künstlerischer Form, mehr oder weniger eine Nachahmung der entsprechenden Säule einer größeren Stadt. Man weiß, daß man unter Pest in früheren Zeiten nicht die besondere Krankheit verstand, die man heute auf eine schwere Erkrankung einzelner Teile des lymphatischen Apparates im Menschen beschränkt und die durch Ansteckung eine epidemieartige Verbreitung finden kann. Im Altertum und Mittelalter bezeichnete der Volksmund jede böartige, um sich greifende Volkskrankheit als Pest. Das Mittelalter sah daher häufig Pestepidemien; der schwarze Tod des XIV. Jahrhunderts dürfte nichts anderes als Pest gewesen sein. Auch im XVI. und XVII. Jahrhundert ist die Pest noch mehrfach in Europa ausgebrochen. Eine schwere Epidemie traf Deutschland, Oesterreich und Rußland in den Jahren 1708 und 1709. Daß sich gerade in Oesterreich so viele Pestsäulen finden, ist vielleicht auf den Umstand zurückzuführen, daß die Türkei, Dalmatien, Siebenbürgen, Ungarn, Bosnien, Serbien, die Donaufürstentümer und das südwestliche Rußland im XVIII. Jahrhundert dauernde Sitze der Pest waren und diese durch den regen Verkehr Cisleithaniens mit allen diesen Ländern in zahlreichen Fällen eingeschleppt wurde.

Eine der bedeutendsten Säulen dieser Art ist die von *Alois Hauser* wiederhergestellte Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben in Wien¹⁴⁰⁾. Die Veranlassung zur Errichtung dieses Denkmals war die große Pest des Jahres 1679. Die fromme Gemahlin *Eleonore* des Kaisers *Leopold*, welcher der Dreifaltigkeitsbrüderschaft bei der alten Peterskirche nahe dem Graben angehörte, veranlaßte den Kaiser zu dem Beschlusse, schon am 10. Oktober des genannten Jahres eine Motivsäule zu Ehren der Trinitas aufstellen zu lassen¹⁴¹⁾. Die Säule sollte zuerst auf dem die Peterskirche einschließenden Freithofe aufgestellt werden; dann wählte man den Graben als Aufstellungsort (Fig. 43).

¹³⁸⁾ Siehe: SCHINKEL, a. a. O., Bl. 22.

¹³⁹⁾ Siehe: MEHRTENS. Bildsäulendenkmale. Stuttgart 1894. Taf. 42.

¹⁴⁰⁾ Siehe: HAUSER. Die Dreifaltigkeitssäule am Graben in Wien. Berichte und Mitteilungen des Altertumvereines 1882, S. 82 ff. — ferner: ILG, A. Fischer von Erlach. S. 94 ff. (dem ich in den vorstehenden Ausführungen folge).

¹⁴¹⁾ Siehe: *Ella sollicitò con molte pregluero Leopoldo, acciòche affretasse l'alzata di quella colonna di fini marmi, nella gran piazza di Vienna, dedicata a dio Trino ed Uno. — Vita della Aug. Imperatrice Leonora etc.* Venedig 1725. S. 162.

Zunächst entstand nur eine hölzerne Säule; sie wurde am 27. Oktober 1679 aufgestellt und zeigte eine harmonische Komposition. Der Künstler dieses Entwurfes ist unbekannt. Die Säule hatte eine achteckige

Fig. 43.



Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben zu Wien.

Arch.: *Fischer von Erlach* u. A.

Basis mit zwei Stufen, auf welchen ein achteckiges Dockengeländer das Postament umgab. An diesem befanden sich 8 pfeilerartige Verkröpfungen, auf welchen Engel standen. Innerhalb des Engelkranzes erhob sich auf besonderem Postament eine stark verjüngte Säule korinthischer Ordnung, deren unterer

Schaftteil mit heraustretenden Stäben, gewiffermaßen umgekehrten Kannelierungen, verziert war. Das blättergezierte Kapitell trug die Gruppe der von einem Flammenkranze umgebenen Dreifaltigkeit in der Anordnung, daß Gott Vater den gekreuzigten Sohn mit den Armen vor sich hält¹⁴²⁾.

Nach 8 Jahren wurde die hölzerne Säule 1687 durch eine steinerne, den *Coloffus* der Zeitgenossen, ersetzt. Den Ersatz gelobte Kaiser *Leopold* in der Stephanskirche am 25. Oktober 1682. Der Kaiser liefs durch den Bildhauer *Matthias Rauchmüller* das Modell einer auf dreieckigem Fuß und zwei Postamenten zwischen neun Chören der Engel stehenden hohen Säule verfertigen, das verloren ging, aber der hölzernen Säule wohl ähnlich war. Doch wurde der Entwurf *Rauchmüller's* verlassen; vielleicht war des letzteren Tod die Ursache. Nun treten als Künstler des Denkmals auf der Hof- und Kammerstatuar *Paul Strudel*, der Italiener *Burnacini* und *Bernhard Fischer*, letzterer zunächst nur als einfacher Bildhauer. Den Haupteinfluß auf das Werk gewann, von *Burnacini* geleitet, *Paul Strudel*. Die Figur *Leopold's* und des mit ihr verbundenen Engels, jene der stürzenden Pest, der Engel mit der Krone, die an den drei Postamentvorsprüngen vorgelegten Voluten mit Cartouchen haltenden Engeln rühren von *Strudel* her. Im Jahre 1687 befahl der Kaiser, »daß dieses fortsetzende Ehrenwerk soviel annoch die bereits mit großen Unkosten verfaßte Postamente und andere Marmorsteinene Stück der Architektur noch immer zulassen werde, aufs allerkünstlichste, beständigste und zierlichste verfertigt werden solle«. Nun tritt *Bernhard Fischer* mit Vorschlägen auf den Plan.

»1) die vermeinte Kraksteine, auf welchen die neun Chör der Engel rings herumb hätten stehen sollen, von denen Postamenten hinweggehauen und dafür unten und oben Bassi-Rilievi ausgearbeitet;

2) die Engeln anderstwohin postirt auch weillen

3) die Säulen bereits auf denen Dörffern faßt zu gemein werden, etwas andres ungemeines dafür inventirt, worauf

4) die Bildnuß der allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht wie vorhin in dem hölzern Modell exprimirt mit dem Crucifix in der Schoßs Gott des Vaters: sondern die anderte Person gleichfalls mit besonders glorificirtem Leib an der rechten Hand Gottes des Vaters und der heil. Geist in der Mitte oberhalb beider ersten hochheiligsten Personen schweben zu ruhen hatten.

5) Und willen durch Abnehmung befagter Kraksteine die Triangularfigur beider Postamente desto mehr ins Gesicht kommen thette: daher selbige mit dem hervor vermeinten einzigen Eck oder Pfeiler zuruckh umgekehrt, hingegen das breiter Theil mit zwei Ecken hervor gestellet: auch

6) nicht mehr ein rundes, sondern in Conformitet der Postamente ein dreieckigtes Gländer und darauf sechs Kindl mit brennenden Sternen verschaffen und dieses Alles

7) mit eisernen Ketten geschlossen werden solle.

Zu gehorsamsten Vollzug dessen hat man alfo bald die Kraksteine hinweggehauen, auch die Bassi-Rilievi durch Herrn *Fischer*, wie *de facto* zu sehen, modelliren und aus dem Groben ausschlagen lassen.

Von danen nun auf das Hauptwerk und neuen Invention zu kommen, wodurch die h. Dreifaltigkeit nebst denen neun großen Engeln auf was anders als auf einer Säulen zu setzen wäre: hat Ihrer kaif. Maj. dero Ingeniers Truchfessen und Inspectoris der theatralischen Werken Herr *Ludovici Burnacini* Invention vor anderer allergnädigst wohlgefallen auf eben die weis und Manier, wie sie nunmehr *in natura* auf dem Platz zu sehen ist, indemo nicht allein an stat der Säulen eine dreieckige und bis an die vergoldte Glorie 27 Schuh hohe Pyramid in die Mitten hinaufgehet, sondern auch durch die darumb sich schwingenden Wolken zugleich so viel Orth gewonnen werden, daß sowohl die neun große Engel zwischen denen kleineren als auch die Bildnuß der allerh. Dreifaltigkeit selbst samst dero vergoldten samtlichen Glory gar füglich haben postirt werden können.

Inmittlft hat man von befagten Platz des Grabens zwischen denen zwei steinernen Röhrbrunnen das Mittel genommen und dafelbst das Fundament zu graben angefangen. Sodann Ihre kaif. Maj. am 30. Monats Juli 1687 nach einem vorhin in St. Peterskirchen gehaltenen Hochamt den ersten goldenen Stein gelegt hat.«

Die Reliefs am gewaltigen Unterbau des Denkmals enthalten figürliche Darstellungen, welchen an den oberen Theilen emblematische Symbole entsprechen. Dem Gedanken der Trinitas folgend ist jeder der drei sich radial gruppierenden Vorsprünge des zweigeschoffigen Postaments einer der drei göttlichen Personen gewidmet; demgemäß sind die dafelbst angebrachten Bildwerke dem Wirkungskreife Gott Vaters, Gottes Sohnes und Gott des heiligen Geistes entnommen. Die Darstellungen sind folgende:

I. Flügel gegen den Kohlmarkt: Deo Patri Creatori. 1. Relief: Die Schöpfung. 2. Relief: Die Pest in Wien. Embleme: a. Himmelskugel mit den Gestirnen. b. Erdkugel mit den vier Winden.

¹⁴²⁾ Die Säule hatte Inschriften, die abgedruckt sind in: FUHRMANN, P. M. Historische Beschreibung von Wien. Wien 1766.

II. Flügel gegen den Stock-im-Eisenplatz: Deo Filio Redemptori. 3. Relief: Einsetzung des Osterfestes bei den Juden. 4. Relief: Einsetzung des Osterfestes durch Christus. Embleme: c. Lamm mit Kreuzstab auf dem Opferberg. d. Kelch und Hostie, von Cherubköpfchen getragen.

III. Flügel an der Rückseite: Deo Spiritui Sanctificatori. 5. Relief: Die Sündflut. 6. Relief: Das Pfingstfest. Embleme: e. Die Hand mit der Rute, auf die Gesetzestafeln weisend, dabei die Worte: Per Legem Timoris. f. Flammendes Herz, auf Flügeln emporfliegend.

Die gefamten Kosten des Denkmals werden¹⁴³⁾ auf 66 645 fl. 28 kr. 3 $\frac{1}{2}$ d. angegeben. *Ilg* hält die Aufstellung nicht für vollständig und nimmt insgefamt rund 80 000 fl. an.

Die Dreifaltigkeits-Pestfäule auf dem Graben in Wien ist ein interessantes Denkmal ihrer Zeit. Ein gewisser Gegensatz besteht in ihr zwischen dem rein architektonischen, in ruhigen Linien und großen Verhältnissen gehaltenen unteren Teil und dem alle Gesetze der Architektur und Plastik verleugnenden oberen Teil mit der Wolkenpyramide. *Hauser's* feine Scheidung des Anteiles der deutschen und der welschen Künstler, sein Hinweis auf das Harmonische, welches trotz des Unterschiedes zwischen Unter- und Oberbau und der Einzelheiten untereinander durch die Durchführung des Dreiheitsgedankens in dem Kunstwerk lebt, sei besonders bemerkt. *Ilg* widmet namentlich den figürlichen Kompositionen warme Anerkennung¹⁴⁴⁾: »Und die in Rede stehenden prächtigen Kompositionen haben . . . das ganze Wesen barocker Kunst . . . Da *Fischer* sie vielleicht alle, gewiss aber doch schon einige, modelliert und im Rohen behauen hatte, dürfen wir sie gewissermaßen und bis zu einem bestimmten Grade als sein Werk betrachten — wenigstens die figuralen — und sie machen dem großen Künstler als Erfinder die höchste Ehre. Reizvoll sind die flachen Untergründe behandelt, die liebevoll ausgedachten Landschaftsbilder, die schönen, einfachen Architekturen. Das Pestbild, eine ergreifende Schilderung des Jammers, . . . kann auch als Zeitgemälde sehr interessant genannt werden. Die schöne Gruppierung in den Reliefs des Abendmahles und des Pfingstfestes, die bewegten Kompositionen der Sündflut und der Pest beweisen, daß jene Künstler einer glücklicheren Epoche noch gleich groß in allen Fächern ihres Berufes gewesen, daß der universelle Kunstgeist des Renaissance-Zeitalters auch der Barocke eigen war.«

Im Besitze des 1896 verstorbenen *Ilg* befanden sich zwei Handzeichnungen von verschiedener Hand, ein großes und ein kleines Blatt, welche Entwürfe zur Wiener Pestfäule darstellen, aber von der ausgeführten Säule mehrfach abweichen. Beide sind mit der Feder gezeichnet und leicht mit Wasserfarben angelegt.

Der untere Teil, das architektonische Postament, gleicht sich in beiden Säulen und auch dem ausgeführten Denkmal bis zum Beginn der Wolkenpyramide. Die auf dem Umfangsgeländer sitzenden Putti halten auf dem großen Blatte Laternen in Sternform, auf dem kleineren Vasen, aus denen Flammen schlagen. Hier wie dort wechseln große, auf der Brüstung stehende Gefäße mit den Engelfiguren ab. Der kleinere Entwurf hat im oberen Postamentgeschoß in den drei Innenwinkeln drei stehende Engel, darunter den mit der Laute; beim großen Entwurf sieht man an dieser Stelle die Figur des auf einem fliegenden Adler knieenden Kaisers, die Rechte auf die Brust gelegt, in Mantel und Harnisch. Die Pest ist durch keine Figur angedeutet.

Vom Gesims des Postaments ab hört die Uebereinstimmung auf. Auf dem großen Blatt ruht auf der oberen Fläche jeder der drei Flügel je ein Wolkenballen. Sie dienen gleich Füßen einer ungeheuren, in der Mitte schwebenden Kugel als Stützen. Diese ist als Erdball aus Metall gegossen gedacht und vergoldet; sie zeigt Europa und Nordafrika in kartographischer Darstellung. Vor der Kugel stehen auf den Wolkenfüßen drei marmorne Engel mit Kronen in den Händen. Vom Scheitel der Erdkugel steigt eine Wolkenfäule aus vergoldetem Erz empor, um welche sitzende Marmorengel angeordnet sind, die

¹⁴³⁾ Nach einer »Consignation« vom Jahre 1687 in: HAUSER, a. a. O.

¹⁴⁴⁾ A. a. O., S. 127.

verschiedene Embleme, Buch, Regimentsstab, Fackel u. f. w. tragen. Darüber folgt eine breitere Wolkenfchicht mit anbetenden Putti, und als Bekrönung die Gruppe der Trinitas, Gott Vater den Gekreuzigten haltend, vor dessen Brust die Taube fliegt. Das Ganze ist von Strahlen umgeben und in vergoldetem Erz ausgeführt gedacht.

Die Pestfäule in Baden bei Wien, ein 1718 geweihtes Denkmal von *Giovanni Stanetti* zeigt den gleichen Gedanken der Erdkugel; diese ist aber hier mit dem Motiv der Immaculata verbunden. *Stanetti* fertigte das Denkmal nach einem Entwurf des *Martino Altomonte* an, der sich in der städtischen Bibliothek in Baden befindet.

Im zweiten Entwurf zur Pestfäule auf dem Graben in Wien erhebt sich über dem Postament eine Wolkengruppe, um welche auf den drei Flügeln drei Engel sitzen. Auf dem oberen Teil dieser Gruppe stehen wieder drei Engel, einer mit der Krone, einer mit dem Buche und einer im Harnisch. Von hier an steigt die Säule als Strahl empor, den die Dreifaltigkeitsgruppe krönt. In seinem oberen Teil umschweben ihn kleinere Wölkchen, über diesen zwei Engel, welche die Trinitas tragen. Von dem Strahl an scheint alles in Metall ausgeführt gedacht zu sein. Die Urheber beider Entwürfe konnten bisher nicht ermittelt werden. Es ist nicht festzustellen, ob sie sich in dem Kreis der Künstler der ausgeführten Säule: *Burnacini, Strudel, Bendel, Kracker, Frühwirth, Gunst* und *Auer* befinden. Auf *Fischer* ist *Ilg* nicht geneigt, sie zurückzuführen¹⁴⁵⁾.

Es ist kein Zweifel, daß *Ilg* die Bedeutung dieser Pestfäule überschätzt. *Gurlitt* sagt darüber¹⁴⁶⁾: »Dies fonderbare Denkmal, welches aus einem reich gefeierten Sockel und einem über diesem sich erhebenden schlanken Aufbau plastisch wirkt, aus zahlreichen Figuren belebter Wolken besteht, übertrifft an phantastischer Geziertheit noch die Guglien Neapels. Was der Architekt aus derselben machte, ist, abgesehen von der sehr feinen und wohl empfundenen Profilierung, eine abschreckende Geschmacklosigkeit, und nur die Meisterschaft des Bildhauers macht das Werk erträglich.« Zweifellos geht diese Beurteilung nach der anderen Seite zu weit, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß ein Kunstwerk aus dem Geiste seiner Zeit heraus beurteilt werden müsse. Das Werk fand in den damaligen katholischen Ländern vielfache Nachahmung und verdrängte den Einfluß, welchen die Mariensäule in München ausübte.

Die Pestfäule in Reichstadt in Böhmen, welche im Jahre 1707 im Auftrage von *Anna Maria Franziska*, Prinzessin von Toskana, geb. Herzogin von Sachsen-Angern-Westphalen, von einem unbekanntem Künstler errichtet wurde, ist eine Nachbildung der Wiener Säule, die den einzigen wesentlichen Unterschied zeigt, daß auf den Wolken Heilige statt, wie an der Wiener Säule, Engel schweben.

Im übrigen heißt es ja in einer Beschreibung der Wiener Säule aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts, »daß die Säulen bereits auf denen Dörfern fast zu gemein werden wollen,« so daß man für die Wiener Säule »etwas andres, ungemeines inventiren« müsse.

Die Pestfäule in Korneuburg baut sich auf dreieckigem Grundriß auf.

In der Halbierungslinie der Dreieckswinkel springen Sockel vor, über welchen auf Voluten Heiligenfiguren stehen. Zwischen diesen Figuren erhebt sich ein mit Reliefdarstellungen geschmückter, dreieckiger Mittelkörper, aus welchem, am Fusse mit stehenden Figuren geschmückt, der mit Wolkenbildungen umgebene Obelisk ansteigt, welcher durch die plastische Gruppe der Krönung Mariä durch Christus mit dem Kreuz bekrönt wird¹⁴⁷⁾.

Die Säulen erreichen eine stattliche Höhe bis zu 40 m und darüber, wie z. B. die Dreifaltigkeitsfäule vor der Matthiaskirche in Budapest, welche bis gegen 30 m Höhe aufsteigt.

¹⁴⁵⁾ Siehe: *ILG*, a. a. O., S. 130.

¹⁴⁶⁾ In: *Geschichte des Barockstils*, S. 186.

¹⁴⁷⁾ Siehe: *Zeitschr. des öst. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1896. Handbuch der Architektur. IV. 8, b.

Dem großen Stiftshofe in Wien wurde 1713 eine Pestfäule gestiftet, die 1736 durch den Abt *Robert* vollendet wurde. Sie hat, wie die Pestfäule am Graben, eine Wolkenfäule, welche durch die *Coronatio virginis* durch die Trinität bekrönt wird. Ihre Figuren stammen von dem 1663 zu Venedig geborenen Bildhauer *Giovanni Giuliani*, dem Lehrer von *Georg Raphael Donner*.

In Linz entstand auf dem Franz Josefs-Platze eine große Dreifaltigkeitsfäule, die 1723 vollendet wurde. *Gurlitt* führt sie auf einen deutschen Meister zurück. Auch sie zeigt bei reichem Aufbau die plastischen Wolkenbildungen. Verwandt ist auch die Dreifaltigkeitsfäule auf dem Marktplatze zu Eggenburg in Niederösterreich.

389.
Dreifaltigkeits-
fäulen zu
Olmütz etc.

Mit welchem überquellenden Reichtum künstlerischer Ausdrucksmittel der Architektur und mehr noch der Plastik die Dreifaltigkeitsfäulen selbst in der Provinz oft errichtet wurden, dafür besitzen die Städte Olmütz und Teplitz, die eine in Oesterreichisch-Schlesien, die andere im nordwestlichen Böhmen, bezeichnende Beispiele. Die in Fig. 44 dargestellte Dreifaltigkeitsfäule auf dem Oberring zu Olmütz, in den Jahren 1717—50 von *Wenzel Rander* errichtet, steigt zu einer Höhe von 40 m an und kann sich in der Steigerung des architektonischen Aufbaues und im bildnerischen Schmuck nicht erschöpfen. Sie ist vielleicht die größte und schönste Denkfäule in deutschen Landen.

Ihr Aufbau ist strenger im architektonischen Sinne durchgeführt wie z. B. die Wiener Dreifaltigkeitsfäule, welche *Hg* bei seiner bekannten ausgesprochenen Stellungnahme für die Wiener Barockzeit und insbesondere für die Mitglieder der Familie *von Erlach* erheblich überschätzt. Der Aufbau der Olmützer Säule hat in feinen Grundzügen einen merkwürdigen Stich in das Gotische, und, um dem Denkmal die größtmöglichste Stattlichkeit zu verleihen, hat ihr Urheber es nicht verschmäht, die gleichen architektonischen Gliederungen gefchofsweise übereinander zu verwenden. Dadurch kommt in das Fortissimo der Barockdekoration ein getragener, nicht frisch fortstrebender Zug, wie ihn z. B. das weitere hier in Abbildung mitgeteilte Denkmal aus Teplitz in Böhmen zu seinem Glücke nicht kennt.

Wie man auch über den fast maßlosen figürlichen Aufwand denken mag, ein hervorragend schönes Beispiel einer Dreifaltigkeitsfäule ist die von Bildhauer *Matthias Braun* in Teplitz errichtete spätbarocke Säule, die, aus Elbsandstein angefertigt, durch die Witterungseinflüsse und durch andere, zum Teil gewaltfame Umstände so zur Ruine geworden war, daß, als der Architekt *Ohmann* im Verein mit den Bildhauern *Gerstner* und *Eichmann* von der österreichischen Zentralkommission zu ihrer Wiederherstellung berufen wurde, welche unter Aufwendung einer Summe von 30000 Gulden im Jubiläumsjahre (1897) vollendet ward, er nicht nur wesentliche Teile in den Mauern eines Gartens in Thurn zusammenfuchen mußte, sondern sich auch gezwungen sah, den ganzen Obelisk zu erneuern. Die schlank aufsteigende Säule mit ihrem überreichen plastischen Schmuck ist in Fig. 45¹⁴⁸⁾ dargestellt. Sie ist ein köstliches Beispiel der rauschenden Plastik der späteren Barockzeit. Der für diese Denkmäler zur Anwendung gekommene Reichtum der künstlerischen Ausdrucksmittel ist um so auffallender, als die verwandten Denkmäler des Südens weit strenger im Aufbau und weitaus bescheidener in ihrem bildnerischen Schmucke sind, wie ein Blick z. B. auf die Guglien in Neapel erhärtet, die, gleichwie die Dreifaltigkeitsfäulen der Donauländer, eine besondere Form des Obeliskens sind und später erwähnt werden sollen.

Aus der Geschichte der Dreifaltigkeitsfäule auf dem Schloßplatze in Teplitz sei noch kurz angeführt, daß die Säule in den Jahren 1718—19 vom Grafen Franz *Karl von Clary und Altringen* zum Dank für die Verfhonung der Herrschaft Teplitz von der Pest errichtet wurde. *Braun*, der die fruchtbarste Thätigkeit

¹⁴⁸⁾ Fakt.-Repr. nach: Der Architekt, Jahrg. IV, S. 38.

Fig. 44.



Dreifaltigkeitssäule auf dem Oberring zu Olmütz.

auf dem Gebiete der dekorativen Plastik entfaltet, aber schon 1738, noch nicht 54 Jahre alt, starb, hatte auch die Dreifaltigkeitssäule in der Stephansgasse in der Prager Neustadt errichtet. Die Teplitzer Säule hatte er nach 1 $\frac{1}{2}$ Jahren bereits für ein Honorar von 2300 Gulden vollendet. »Das 20^m hohe Werk atmet freie Anmut und heitere Pracht; es bringt die Absicht des Stifters, den frohen Dank und das Lob Gottes zu künden, recht zum Ausdruck¹⁴⁹⁾.«

Verwandte Säulen aus der Nachbarschaft von Teplitz sind die 1720 in Dux und die 1721 in Maria Ratschitz errichteten Denkmäler. In St. Pölten und in zahlreichen anderen österreichischen Städten finden sich ähnliche Werke, welche jedoch in provinzieller Fortbildung immer ausschweifender und formloser werden. Die bei den Dreifaltigkeitssäulen in der Folge bis zum Ueberdrufs angewendeten, in Stein übersetzten Wolkenbildungen wurden von dem Augenblicke an in die Kunst eingeführt, in welchem sich

¹⁴⁹⁾ Siehe: Denkmallpflege 1902, S. 89.

die Bildnerei überirdischer Stoffe, z. B. der Glorien u. f. w., bemächtigte und sich gezwungen sah, den überirdischen Raum durch ein sichtbares Zeichen, am naheliegendsten und aus der Malerei geschöpft, durch Wolkenbildungen anzudeuten.

390.
Heiligen-
denkmäler.

Neben den Pestfäulen geht das Heiligendenkmal einher, welches zu keiner Zeit eine solche Verbreitung fand, wie im XVIII. Jahrhundert, und bei welchem in Oesterreich oder in den ehemals österreichischen Ländern wohl kein Heiliger so oft Gegenstand der Darstellung gewesen ist wie der heilige Nepomuk, der Schutzpatron Böhmens, der am Vorabend von Christi Himmelfahrt 1383 in die Moldau gestürzt wurde, weil er trotz aller Drohungen des Königs *Wenzel IV.* und aller Folterqualen nicht verraten wollte, was die Königin *Johanna*, deren Beichtvater er war, ihm im Beichtstuhl anvertraut hatte. Das Volk verehrte ihn als Schutzpatron gegen Verleumdungen und Verdächtigungen und rief ihn zugleich als Helfer gegen Wasserversnot an. Daher wohl die große Zahl und Verbreitung seiner Denkmäler, als deren bedeutendsten eines das Denkmal in Breslau (Fig. 46)

391.
Guglien.

betrachtet werden muß. Sein Aufbau ist dem der Dreifaltigkeitsfäulen verwandt.

Im südlichen Italien treten den Dreifaltigkeitsfäulen verwandte Denkmäler, die Guglien, auf, die eine besondere und eigenartige Form des Obeliskens sind. Die beiden Guglien in Neapel, die hier Erwähnung finden, sind die *Guglia di San Do-*



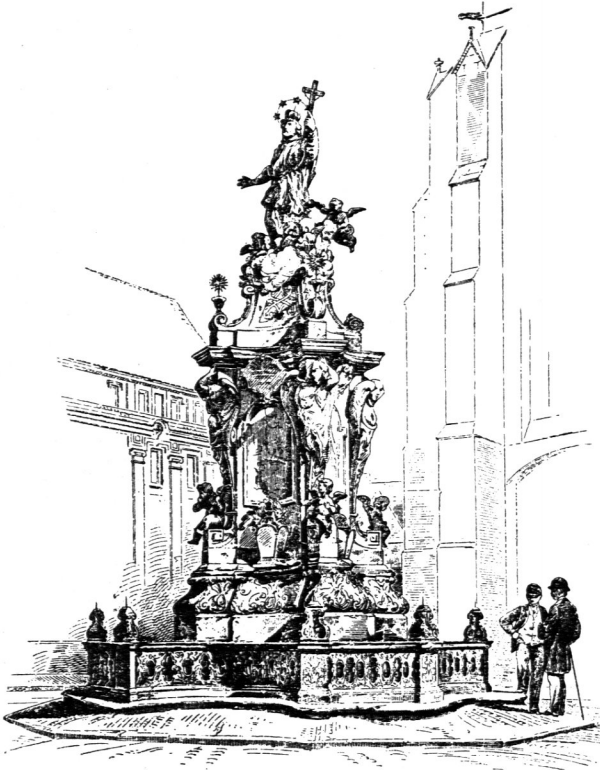
Dreifaltigkeitssäule zu Teplitz¹⁴⁸⁾.

menico und die *Guglia della Concezione*. Der Name *Guglia* ist von der nadel-förmigen Gestalt des Obelisken abgeleitet (*l'aguglia* — die Nadel).

Die *Guglia di San Domenico* (Fig. 47) ist ein Werk des von 1626—78 thätigen Architekten *Cofimo Fansaga*, den aber der Tod von der Vollendung des Obelisken abrief, so daß derselbe erst 1740 von einem Schüler *Fansaga's*, von *Domenicantonio Vaccari* (1681—1750) vollendet wurde.

Der Obelisk erhebt sich auf einem vierseitig gegliederten Unterbau, der durch geschwungene Giebel bekrönt ist, zwischen welchen auf den abgestumpften Ecken vasenartige Auffätze stehen. Auf den

Fig. 46.



Nepomuk-Denkmal zu Breslau.

Unterbau folgt ein sockelartiger Zwischenteil mit stark entwickelten Cartouchen und lebensgroßen Figuren auf den Gefüßgliederungen der herausgekröpften Ecken. Auf diesem Sockel erhebt sich in starker Verjüngung der obere Teil des Obelisken, in sich wieder in Sockel und Spitze gegliedert, welche letztere die etwa in doppelter Lebensgröße gehaltene Statue des heiligen Domenico aufnimmt.

Aehnlich im Aufbau ist die *Guglia della Concezione*, die im Jahre 1748 nach einem Plane des Architekten *Giuseppe Genuino* (1710—60) durch *Karl III.*, König beider Sizilien, auf der Piazza Santa Trinità vor *Gesu nuovo* in Neapel errichtet wurde. An der Ausführung wirkten zwei Schüler *Vaccari's*, die Bildhauer *Francesco Pagano* und *Matteo Bottiglieri* mit. Fig. 48¹⁵⁰⁾ enthebt uns einer weiteren Beschreibung des eigenartigen Denkmals. Dasselbe erreicht eine Höhe von 30^m und besteht aus weißem und farbigem Marmor und vergoldetem Erz. Die Mittel wurden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. Die Wirkung ist eine capuanische, wengleich

¹⁵⁰⁾ Nach einer Aufnahme *Ruprecht's* in: *Zeitschr. f. Bauw.* 1896 angefertigt.

eine nicht entfernt so reiche wie diejenige der österreichischen Dreifaltigkeitssäulen. Erst in deren Gegenüberstellung mit den neapolitanischen Denkmälern, welche an sich schon einen gefättigten Grad von Reichtum aufweisen, wird das lebhaft Ueberfchäumende der österreichischen Pestsäulen zum Bewußtsein gebracht. Der zurückhaltenderen Wirkung des Südens steht die überschäumende des Nordens gegenüber und dies gerade bei den Pestsäulen. Wie merkwürdig sich die Gegensätze auch hier berühren!

f) Wegedenkmäler.

392.
Wegedenkmäler
im
Altertum.

Das Wegedenkmal geht bis in das klassische Altertum, ja vielleicht bis in die Zeit der assyrisch-babylonischen und der ägyptischen Kultur zurück. Die Römer belegten mit dem lateinischen Ausdruck *Cippus* viereckige, ziemlich spitz zulaufende Säulen mit Inschrift, die als Grenzsteine und Wegweiser dienten. Mehrere dieser Steine werden in den römischen Museen von St. Germain-en-Laye, Mainz, im Paulusmuseum zu Worms etc. aufbewahrt.

Das Mittelalter kannte die Wegedenkmale in anderer, mehr dem religiösen Leben der Bevölkerung dienstbar gemachter Form. Ein Beispiel für viele sei die mit »Spinnerin am Kreuz« bezeichnete schönste Wegesäule von Oesterreich in Wiener-Neustadt.

Sie ist mehr als 20m hoch und ein Werk aus der Blütezeit des gotischen Stils. Die Säule hat die Gestalt eines Obeliskens mit dreiseitiger Grundrissbildung. Sechs nischenartige Kapellchen enthalten Darstellungen aus der Passionsgeschichte in Relief. Zwischen diesen Nischen stehen 6 Heiligenfiguren auf schön geformten Konfolen unter durchbrochenen Baldachinen. Weiter oben sind die Porträtbüsten und Wappen der Erbauer in Hochrelief angebracht. Darüber erheben sich die Statuen der zwölf Apostel und über diesen geflügelte Engel, welche Schriftbänder halten. Unter dem Helm, der den Abschluß nach oben bildet und in eine Kreuzrose ausläuft, sind Christus und Maria sitzend dargestellt. Als Zeit der Entstehung wird das Jahr 1451 bezeichnet (siehe Fig. 35, S. 345).

Obelisk (Guglie) auf der Piazza San Domenico Maggiore zu Neapel.

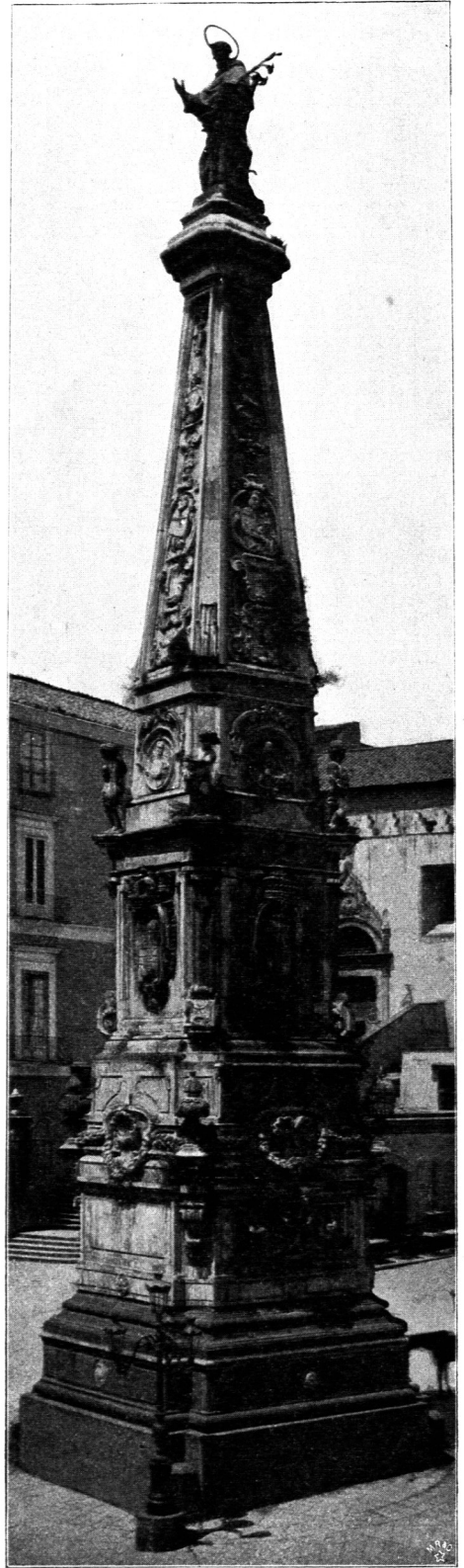


Fig. 47.